

Wes Geistes Kinder seid ihr?

In Dresden sammelt sich montäglich ein diffuses Konglomerat aus Volkszorn gegen "die da Oben", aus ressentimentgeladener allgemeiner Unzufriedenheit, Enttäuschung über die Demokratie mit Ohnmachtsgefühlen und Abstiegsängsten. Eine sehr einfach gestrickte Dummheit en masse strömt dort mit antiintellektueller Aggressivität, mit allgemeiner Fremdenfeindlichkeit ohne Fremde (meist ohne eigene Erfahrung mit Zugewanderten), mit untergründiger Deutschtümelei und Pflege von allgemeinen Ängsten vor künftigem eigenem Verlieren zusammen und bringt ganz Deutschland inzwischen in Wallung – und in Widerspruch und Widerstand eines offenen, toleranten Deutschland.

Der lautstark ausgestoßene Ruf "Wir sind das Volk" und ungebremste, meist antimuslimische Xenophobie haben die wenigen in Dresden lebenden Ausländer bereits in Angst und Schrecken versetzt, so daß viele von ihnen äußern, Sachsen möglichst bald verlassen wollen. Wer hinter den Pegida-Bannern und deren zwielichtigen Leitfiguren hinterherläuft, hat seinen Grips zuhause gelassen oder er hat gar keinen.

Aus der amorphen Masse mit so schillernden Initiatoren wie schwer definierbaren Absichten - außer der Schürung von Islamophobie und der Rettung des fiktiven Abendlandes, treten Leute hervor, die Demokratie so verstehen zu können meinen: "Demokratie ist erst dann wahre Volksherrschaft, wenn die anderen endlich das machen, was ich will. Demokratie gibt es dann nicht, wenn man nicht auf mich hört und nicht ‚endlich tut‘, was ich erwarte."

Ich kann dem PEGIDA-Volk nichts, aber auch gar nichts abgewinnen und halte Dialoge mit Leuten für verlorene Zeit, die ihre Auffassungen nicht zur Diskussion stellen, sondern als unumstößliche Überzeugungen mitsamt einem aufgeladenen, einem so generellem wie aggressiven Fust mit eingefahrenen Ressentiments, gebrüllten Parolen, Verweigerung von persönlicher Auskunft, fremdenfeindlichen Abwehrgefühlen vor sich her tragen. Wer unter den „Spaziergängern“, die hinter dem PEGIDA-Banner hinterherlaufen, trotzdem aber seine Auffassungen in einem mit dem Grundgesetz vereinbaren Sinne zur Diskussion zu stellen bereit ist, muss dafür in der Demokratie kompetente Gesprächspartner und geeignete Foren finden können. Aber Einrichtungen der politischen Bildung können nicht als Propagandabühnen zur Verfügung gestellt werden.

Dem Argument ist die Mehrheit der auf dem Theaterplatz Versammelten allerdings so gut wie gar nicht zugänglich. Was da bisher an Primitivität in die Mikrophone gespült wurde, ist nichts als erschreckend und beschämend. Auch erfahrene Politiker erliegen gelegentlich populistischen Versuchungen. Aber sie können auch anders. Populisten mit beschränkten Horizonten und notorisch vereinfachten Weltbildern können nicht anders. Gleichwohl sind sie nicht ungefährlich, weil sie instinktiv dumpfe Gefühle

zu bedienen verstehen. Der vor 70 Jahren ermordete Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer schrieb über dialogunfähige Dummheit:

„Weder mit Protesten noch durch Gewalt lässt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch -, und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen. Niemals werden wir mehr versuchen, den Dummen durch Gründe zu überzeugen; es ist sinnlos und gefährlich.“

Es erweist sich nach aller Erfahrung als weltfern, feindbildbestimmte und vorurteilsbesetzte Personen(gruppen) mit Fakten und Argumenten erreichen zu können, sie zu einer bedachten Selbstkorrektur zu bringen oder gar zu ändern. Nichtsdestotrotz sind die Demos ein nicht übersehbares Indiz für gestörte Kommunikation zwischen den demokratischen Institutionen, den politischen Repräsentanten, der Presse einerseits und der Unzufriedenheit mit Politikverdrossenheit mancher DEMO- Bürger mit vereinfachendem Denken und mobilisierten Abwehrgefühlen andererseits. Diverse Zukunftsängste mögen irrational sein, aber sie wirken real. Aus proklamierten eigenen Ängsten wird anderen – in der Regel den Schwächsten - Angst gemacht. Wenn Fremdheit in Feindschaft übergeht, wird gemeinhin der Verstand ausgeschaltet, werden die Türen und die Herzen fest verschlossen.

Die Akklamationsdemokratie einer amorphen Masse hat einen Hang zum Stimmungsbetonten, zum Totalitären und Doktrinären, bis dahin, daß die Masse untergründig nach Führungspersonen sucht, die Massenbegeisterung auszulösen in der Lage wären. Dabei würden Ressentiments gefährlich geschürt werden. Der Initiator Lutz Bachmann ist als groteske Hitlerperformance demaskiert worden, in Wort und BILD. Die angeblichen Attentatsdrohungen hätten ihn nach dem problematischen Demoverbot beinahe zum Versammlungsmärtyrer gemacht.

Es ist geradezu ein Kapern der Friedlichen Revolution, eine feindliche Übernahme ihrer Freiheitsparolen, die sich gegen die SED-Diktatur richteten. Wir sind zwischen dem 9. Oktober und dem 9. November 89 für die Freiheit, geistige Offenheit und offene Grenzen auf die Straße gegangen. Die Demonstranten hatten ihre Ängste überwunden und ihre Wut in Mut verwandelt. Die Leipziger „Stiftung Friedliche Revolution“ hat sich unmissverständlich zu Wort gemeldet:

- NEIN zu allen Pegida-Versuchen, den Ruf „Wir sind das Volk“ für Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit zu missbrauchen. Wer „Wir sind das Volk“ ruft, muss auch „Offen für alle“ sein.
- NEIN zu allen Pegida-Versuchen, Feindbilder zu bedienen und Ängste auf dem Rücken der Schwächsten unserer Gesellschaft zu schüren. Eine Gesellschaft, die sich abschottet und nur noch sich selbst wahrnimmt, muss notwendigerweise verkümmern. Und darum
- JA zu den Werten der Friedlichen Revolution, zu Zivilcourage sowie allen Bemühungen engagierter Mitbürgerinnen und Mitbürger, gemeinsam auch mit denen, die bei uns Aufnahme, Schutz und Hilfe suchen, am Ziel einer lebenswerten, einladenden Gesellschaft festzuhalten.

Heute kommen Frustbürger mit einer Grundunzufriedenheit, die umgelenkt wird auf eine vermeintliche kulturelle, soziale und religiöse muslimische Bedrohung. Pegida ist eine Massenbewegung mit einem noch unfassbaren Konglomerat von Motiven, Stimmungen und Absichten. Menschen. Presse nennen sie lautstark "Lügenpresse", da sie das ihnen Unangenehme meldet bis hin zu „... halt die Fresse!“ Zugleich gaben die Initiatoren den Teilnehmern die Weisung, gegenüber der Presse nichts zu sagen. Aber was sich da vor der Kamera dennoch äußerte, war einfach gruselig. Da kamen Vorurteilsgeladene und Feindbildbesetzte mit untergründig deutschtümelnden Parolen aus dem Dunkel der Masse zu Worte, ein Konglomerat von angestauter Unzufriedenheit.

Max Frisch sagte in seiner Friedenspreisrede 1976 über Frieden und Feindbilder einer Gesellschaft:

„Eine friedensfähige Gesellschaft wäre eine Gesellschaft, die ohne Feindbilder auskommt. Es gibt Phasen, wo wir nicht ohne Auseinandersetzung auskommen, nicht ohne Zorn, aber ohne Hass, ohne Feindbild: wenn wir glücklich sind oder zumindest lebendig - zum Beispiel durch eine Art von Arbeit, die nicht nur Lohn einbringt, sondern Befriedigung und durch eine Art des Zusammenlebens von Menschen, die Selbstverwirklichung zulässt. Was meint Freiheit, ein so mißbrauchbares Wort, im Grunde anderes? Freiheit nicht als Faustrecht für den Starken, Freiheit nicht durch Macht über andere.“

In der Demokratie wird dennoch wieder und wieder der Versuch unternommen, widerstreitende Interessen, Überzeugungen, Erfahrungen, Grundeinstellungen der Bürger in eine offene, freie Besprechungs-, Verhandlungs- und Entscheidungsstruktur zu bringen. Dabei sind Widersprüche aufzuzeigen, Möglichkeiten auszutarieren, Werte zu verteidigen, Mehrheiten zu ermitteln und zu respektieren. Unzulängliches ist zu erkennen, offen zu benennen - sodann entweder zu akzeptieren oder - schrittweise - zu beseitigen. Was die Demonstranten in Dresden vorbringen, sind keine auf ihren rationalen Kern zurückführbaren Ängste. Hier kommen rechtspopulistisch ansprechbare Wut-im-Bauch-Bürger.

Durch offene Gesprächsangebote mag eine gewisse Entlastung erfolgen. Beruhigen und durch differenzierende Einwände überzeugen lassen sich Leute mit vereinfachend gezimmerten Weltbildern nicht. Wer das versucht, vertut in guter Absicht seine Zeit. Menschen mit Zukunftsängsten anzuhören, ist dennoch richtig. Der Gesprächsversuch bleibt ehrenwert, wenngleich er wenig bringt.

Und dass Politiker sich den Fragen und Sorgen der Bürger regelmäßig zu stellen haben, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Pegida hat Versäumnisse so unübersehbar wie bestürzend zutage gebracht.

Wie die offensichtliche Distanz, die gestörte Kommunikation und die unzureichende Information in diversen Konfliktfeldern überwunden werden kann, muss die demokratische Öffentlichkeit beschäftigen.

Und solange Pegida und ihre Ableger sich auf den Straßen der Republik zeigen, muss die Zivilgesellschaft für unser offenes Land unermüdlich weiter Flagge zeigen, möglichst zusammen mit Zugewanderten.